

**Sonja Pucher**

Die gotischen Wandmalereien der  
Burgkapelle von Mauterndorf in Salzburg -  
Eine stilkritische Analyse zur  
chronologischen Einordnung

**Diplomarbeit**

# BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei [www.GRIN.com](http://www.GRIN.com) hochladen  
und kostenlos publizieren



# **Die gotischen Wandmalereien der Burgkapelle von Mauterndorf in Salzburg**

**Eine stilkritische Analyse zur chronologischen Einordnung**

Diplomarbeit

Zur Erlangung des akademischen Grades  
einer Magistra der Geisteswissenschaften

Institut für Kunstgeschichte  
Geisteswissenschaftliche Fakultät  
der Paris-Lodron-Universität Salzburg

von  
Sonja Pucher

Salzburg, August 2001

Für Doris

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>VORWORT</b>	<b>1</b>
<b>DANKSAGUNG</b>	<b>2</b>
<b>I. EINLEITUNG</b>	<b>4</b>
1. Geschichtlicher Überblick	4
2. Forschungsstand	7
3. Aufgaben- bzw. Problemstellung	15
4. Baubeschreibung	15
5. Gesamtausstattung	16
5.1. Schema der Wandmalereien	19
A) TRIUMPHBOGENWAND	19
B) APSIS BZW. CHORERKER	21
5.2. Ikonographisches Programm	22
6. Allgemeiner Zustand (Restaurierung, Technik, Erhaltung, Farbe)	27
7. Forschungsstand zu Stil- und Datierungsproblemen	31
<b>II. HAUPTTEIL</b>	<b>34</b>
1. Detaillierte Bildbeschreibung	34
1.1. Vororientierung	34
1.2. Malereien der Ostwand	36
1.3. Malereien des Chorerkers	72
2. Stilanalyse, Zeitfrage und Kolorit	88
<b>III. VORBILDER UND VERGLEICHE</b>	<b>93</b>
1. Lokale Wandmalereien	93

<b>2. Thematische Analogien</b>	<b>96</b>
<b>2.1. Salomonischer Thron</b>	<b>96</b>
<b>2.2. Marienkrönung</b>	<b>108</b>
<b>2.3. Trecenteske Elemente</b>	<b>111</b>
<b>IV. CONCLUSIO</b>	<b>113</b>
<b>V. ANHANG</b>	<b>115</b>
<b>1. Abkürzungen</b>	<b>115</b>
<b>2. Literaturverzeichnis</b>	<b>115</b>
<b>3. Abbildungsverzeichnis und –verweis</b>	<b>121</b>
<b>4. Abbildungen</b>	<b>124</b>
<b>Curriculum Vitae</b>	

## VORWORT

Der Grundstein zur Idee meiner Diplomarbeit hat sich schon recht früh in meinem Studium ergeben; einerseits durch ein Seminar über Wandmalereien bei Prof. Dr. Günter Brucher bzw. eine kurz daraufhin erfolgte Exkursion nach Niederösterreich. Auch diesmal behandelte mein Thema Fresken – und zwar der Göttweigerhofkapelle in Stein an der Donau.

Die Festlegung des genauen Themas ergab sich durch ein Gespräch mit Mag. Irma Trattner, die damals aufgrund der Redaktion des Gotik-Bandes für die Reihe „Geschichte der bildenden Kunst in Österreich“ tätig und deshalb in engem Kontakt mit Prof. Ernst Bacher, dem Leiter des Denkmalamtes, war. Sie stellte die für mich erste nötige Verbindung nach Wien her, so daß ich nach einem weiteren Gespräch mit Prof. Brucher, der meine Betreuung übernahm, erstmals im August 1999 ein Vorgespräch mit Prof. Bacher führen konnte.

Schon damals war es mir ein großes Anliegen, bei meiner Diplomarbeit ein Aufgabengebiet zu bewältigen, das von der Forschung noch unberührt war, um eventuell eine Lücke in der österreichischen Kunstgeschichte zu schließen.

Allerdings wurde mir aufgrund des Mangels an einschlägiger Literatur schon bald bewußt, daß ich bei diesem Thema ein gutes Stück „Feldforschung“ betreiben mußte – angefangen von eigenhändigen Photographien bis zur Dokumentation des Erhaltungszustandes sowie Beschreibung des gesamten Programmes.

Doch genau darin bestand aber auch der große Reiz, etwas zu schaffen, was der Wissenschaft weiterhin dienlich sein kann.

## DANKSAGUNG

Ein Projekt dieser Größe – das ja doch eine beachtliche Forschungsarbeit erforderte – ist nicht zuletzt von der Mithilfe vieler abhängig.

Primär möchte ich meinen Eltern danken, deren geistige wie auch finanzielle „Vorarbeit“ dieses Studium erst ermöglichte. Meiner Zwillingsschwester Doris, der ich diese Arbeit widme, danke ich sehr herzlich für ihre rege Unterstützung in Form von Büchern, die sie mir – da als Buchhändlerin tätig – zahlreich zukommen ließ.

Herrn O.Univ.-Prof. Dr. Günter Brucher, meinem Betreuer, der von diesem Thema von Anfang an begeistert war, danke ich für die hervorragende geistige Unterstützung. Mag. Irma Trattner verdanke ich den Kontakt nach Wien zum Generalkonservator des Bundesdenkmalamtes (bis Ende 2000) Univ.-Prof. Dr. Ernst Bacher, der mir das Thema über die Wandmalereien der Burgkapelle von Mauterndorf anvertraute und dabei sehr zur Seite stand.

Für die tatkräftige Beihilfe auf der Suche nach Unterlagen und alten Fotos danke ich dem Landeskonservator von Salzburg, Dipl.-Ing. Walter Schlegel, Mag. Peter Adam vom Bundesdenkmalamt Salzburg, Frau Dr. Roswitha Preiß vom Salzburger Landesarchiv und Frau Zillmann vom Fotoarchiv des Bundesdenkmalamtes Wien.

Ein sehr herzliches Danke gilt dem Fotografen unseres Institutes, Herrn Hubert Auer, der nicht nur die professionellen Aufnahmen lieferte, sondern sämtliche Fotos einscannete und bearbeitete. Dasselbe gilt für meine Freundin Mag. Barbara Grabherr-Schneider, die für mich das Wandschema konstruierte. Mag. Sevdalina Kirilova danke ich herzlichst für den nötigen technischen Beistand, den sie mir auch zu spätesten Nachtzeiten bei Bedarf leistete.

Studiendekan Univ.-Prof. Dr. Wilfried Messner danke ich für die Unterstützung meiner Arbeit durch ein großzügiges Förderungsstipendium, das mir ermöglichte, qualitätvolle Bilder erstellen zu lassen.

Ebenso möchte ich Frau Elisabeth Heiß – „Burgfräulein“ der Burg Mauterndorf nennen, die mir dankenswerterweise mehrere ausgiebige Besuche „meiner Fresken“ ermöglichte.



Zu guter letzt gilt mein Dank noch all jenen nicht namentlich Genannten, die mir mit guten Ratschlägen und Aufmunterungen stets zur Seite standen.

Salzburg, im August 2001

Sonja Pucher

# **I. EINLEITUNG**

Das Hauptanliegen der vorliegenden Arbeit ist es, die Wandmalereien der Burgkapelle von Mauterndorf – zu denen es noch keine wissenschaftliche Abhandlungen gibt – stilkritisch zu betrachten, um sie nachfolgend, im Vergleich mit ausgewählten Beispielen, chronologisch einzuordnen.

Nach einem geschichtlichen Überblick und einer Baubeschreibung folgt das ikonographische Programm. Unter Zuhilfenahme eines eigens erstellten Wandschemas wird der thematische Hintergrund der Fresken erläutert.

Der Hauptteil stellt eine detaillierte Analyse von Stil, Farben und Verknüpfungen der Szenen untereinander dar.

Ein anschließendes Kapitel faßt die Stilproblematik zusammen und setzt sich genauer mit der Frage des Kolorits und dem Zeitgeschehen auseinander.

Ausgewählte Beispiele v.a. aus der Wandmalerei aber auch anderen Gattungen (Tafelmalerei, Kunsthandwerk bzw. Architektur und Buchmalerei) weisen auf thematische und stilistische Einflüsse hin, die als Vorbild für Mauterndorf gewirkt haben können.

Die Conclusio präsentiert einen plausiblen Datierungsvorschlag sowie mögliche Ersteller bzw. Werkstatt der gotischen Wandmalereien.

## **1. Geschichtlicher Überblick**

Der Ort Mauterndorf war das Verwaltungszentrum jenes "praedium in Lungowe", das Erzbischof Hartwig von König Heinrich II. 1002 unter der Bedingung als Schenkung erhielt, daß es nach dem Tode des Erzbischofs an das Salzburger Domkapitel falle. Mauterndorf besaß – obgleich zu dieser Zeit noch ohne Burg – große Bedeutung, weil an dieser verkehrstechnisch wichtigen Nord-Süd-Verbindung Maut eingehoben wurde, welche ab 1143 dem Domkapitel ebenfalls durch Schenkung zufiel.<sup>1</sup>

Die Baugeschichte der Burg Mauterndorf geht bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurück. Möglicherweise wurde sie an der Stelle einer römischen Anlage

---

<sup>1</sup> Vgl. Zaisberger, Friederike und Walter Schlegel: Burgen und Schlösser in Salzburg. Pongau, Pinzgau, Lungau. Wien 1978, S.57.

zum Schutz der Tauernstraße errichtet, die schon von den Römern benutzt wurde:<sup>2</sup> "Am 4. August 1253 erlaubte Papst Innozenz IV. dem Domkapitel, zum Schutze seiner Besitzungen auf eigenem Boden Burgen zu erbauen. Da das Domkapitel hauptsächlich im Lungau einen geschlossenen Besitz hatte, und wir in der Folge von einer anderen domkapitulischen Burg nichts hören, wird diese Erlaubnis wohl mit dem Bau der Burg Mauterndorf in Zusammenhang zu bringen sein,"<sup>3</sup> da sonst von keiner Burg des Domkapitels zu hören ist und zudem im Lungau dessen reichster Besitz lag.<sup>4</sup> Um 1330 wurde die Burg um den Kapellentrakt erweitert.<sup>5</sup>

Erzbischof Heinrich zu Friesach verleiht am 27. Juli 1339 der "Basilica sita in castro Mauterndorf" ...„auf die bevorstehende Kirchweih und dann später für genannte Festtage 40 Tage Ablass“<sup>6</sup>, woraus wir die Erbauungszeit der Schloßkapelle mit dem Patrozinium Heinrich, Kunigunde und Virgil gewinnen können.

Es ist allerdings nicht bekannt, ob die Burg im Mittelalter erzbischöflich oder domkapitulisch war, da die Urkunden darüber schweigen. Für letzteres sprechen jedoch die Kaplaneistiftung des Dompropstes von 1458, sowie die vom Dompropst Burkart von Weisbriach (1452-1461) veranlaßten Wandmalereien und Altarflügel und die dem Dompropst Ebran von Wildenburg zugeschriebene Verstärkung des Schlosses von 1480.<sup>7</sup>

Weitere Ausbauten erfolgten durch Erzbischof Leonhard von Keutschach, der vor allem die Räume oberhalb der Kapelle 1494 errichten und mit hohem Kostenaufwand das „Keutschacherzimmer“ mit Holztäfelung bzw. originaler Rankenbemalung ausstatten ließ.<sup>8</sup>

Durch die Güterzuweisung bei der Säkularisation des Domkapitels fiel Schloß Mauterndorf 1514 jedenfalls an das Domkapitel. 1546 wurde an der Burg wieder gebaut, wobei ein neuer Teil angefügt wurde. Dieser Anbau scheint sich mehr als ein Jahrzehnt bis 1559 hingezogen zu haben, da als Bauleiter zu dem

---

<sup>2</sup> Vgl. Reclams Kunstführer Österreich. Bd. 2. Hg. v. Ricarda Oettinger. Stuttgart 1981, S.434.

<sup>3</sup> Zit. n. ÖKT. Bd. 22. Die Denkmale des politischen Bezirkes Tamsweg in Salzburg. Hg. vom kunsthistorischen Institut des Bundesdenkmalamtes. Wien 1929, S.25.

<sup>4</sup> Vgl. Klein, Herbert: Zur Geschichte der Burg Mauterndorf. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. 112-113. 1972/73. Salzburg 1974, S.146.

<sup>5</sup> Vgl. wie Anm. 2)

<sup>6</sup> Zit. n. Martin, Franz: Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 1247-1343. 3. Bd.: 1315-1343. Salzburg 1934, S.115.

<sup>7</sup> Vgl. wie Anm. 3)

<sup>8</sup> Vgl. Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Salzburg Land und Stadt. Hg. v. Bundesdenkmalamt. Wien/München 1986, S.244.

in Aussicht stehenden Abschluß ein Meister Wilhelm Pongartner, Steinmetz aus Murau, genannt wird.<sup>9</sup>

Durch diesen Bauabschnitt scheint die Burg ihr charakteristisches Bild erhalten zu haben, wie es uns auch noch heute, ungeachtet späterer Umbauten, entgegentritt. Offensichtlich war dies bis Ende des 19. Jahrhunderts der letzte entscheidende Eingriff in die Bausubstanz (Abb. 1).<sup>10</sup> Im Zuge der Säkularisierung des Domkapitels 1806 wurde die Burg inkameriert und als nicht ertragreich dem Verfall preisgegeben, nachdem alles Mobile abmontiert und veräußert worden war. Die Kapelle wurde 1827 als lebensgefährlich gesperrt, der Altar 1831 in die Pfarrkirche übertragen und die Burg 1832 endgültig zur Ruine erklärt.

In der Folge wechselte die Burg oftmals die Besitzer: 1836 kaufte sie der Kreishauptmann Karl Graf Welsperg-Raitenau, der sie schon 1839 an Veit Mauser, Mühlthalbauer in Mauterndorf abgibt.<sup>11</sup> 1855 wurde die Kapelle wiederhergestellt und 1860 der Altar zurückgebracht. Im Jahre 1861 erfolgte die Weihe unter dem Patrozinium „Unsere Liebe Frau“. <sup>12</sup> 1892 erwarb der Postmeister Isidor Gugg die Burg von den Erben Mausers, dem Metzger Urban Mauser und der Gastwirtin Maria Mauser, verehelichte Mayr. Dr. Hermann Epenstein, ein vermöglicher königlich preußischer Stabsarzt und später Ritter von Mauterndorf erwarb die Burg 1894 in sehr desolatem Zustand, so daß es (Zitat Berger) „...heute nur mehr eine namentlich historische bemerkenswerte Ruine ist.“<sup>13</sup>

In den folgenden Jahren bis 1901 ließ er sie – beraten von seinem Freund Graf Wilczek – durch den Architekten und Konservator Regierungsrat Vitus Berger in mustergültiger Weise wieder instand setzen und restaurieren.<sup>14</sup> Die Malereien der Schloßkapelle wurden von Josef Gold 1901 unter möglichster Schonung des alten Bestandes renoviert.<sup>15</sup>

---

<sup>9</sup> Vgl. wie Anm. 3)

<sup>10</sup> Vgl. Zaisberger (zit. Anm. 1), S.57-58.

<sup>11</sup> Vgl. wie Anm. 3), S.27.

<sup>12</sup> Vgl. wie Anm. 8), S.245.

<sup>13</sup> Zit. n. Berger, Vitus: Schloß Mauterndorf. Bericht Nr. 7 an k.k.Z.Kommission 1895. (Transkription einer Original Handschrift aus dem Nachlaß Vitus Berger. Landeskonservator Salzburg. Original im BDA Salzburg. Eine Kopie der Transkription wurde mir freundlicherweise vom jetzigen Landeskonservator Hofrat Dipl.-Ing. Walter Schlegel zur Verfügung gestellt.)

Vgl. auch MZK. N.F. 25. 1899, S.39.

<sup>14</sup> Vgl. Maierbrugger, Matthias: Das tausendjährige Mauterndorf. Ein Heimatbuch. Hg. v. d. Marktgemeinde Mauterndorf. 3. Aufl. Mauterndorf 1987, S.54.

<sup>15</sup> Vgl. ÖKT (zit. Anm. 3), S.27 u. S.36.

Durch den Tod Baron Epensteins 1934 ging der Besitz an dessen Witwe Elisabeth über, welche für die Burg ihrerseits, nachdem sie 1939 gestorben war, das ehemalige Patenkind ihres Gatten, Hermann Göring, als Erben einsetzte. Dieser nahm sich jedoch damals nicht die Zeit, um seinen neuen Besitz ins Grundbuch einzutragen, womit die Schenkung ungültig wurde und Familie Marschall - die Erben der Frau von Epenstein - als rechtmäßige Erben auftraten.<sup>16</sup> In deren Hand blieb die etappenweise instand gesetzte Burg bis 1942, anschließend bis 1945 fiel sie an das Deutsche Reich.<sup>17</sup>

Danach wurde die Burg 1966 an die Republik Österreich verkauft und ist seit 1968 im Besitz des Landes Salzburg, welches diese durch großzügige Renovierungsarbeiten intakt hielt. Vor allem durch die Umbauten von 1979 bis 1981 wurde Schloß Mauterndorf in ein Kulturzentrum mit dementsprechenden Veranstaltungsräumlichkeiten adaptiert und revitalisiert. Seit 2000 wird mit einem neuen Konzept „Erlebnisburg Mauterndorf“ versucht, die Burg vor allem auch für junge Besucher und Familien attraktiv zu gestalten (Abb. 2).<sup>18</sup>

## **2. Forschungsstand**

Wie schon im Vorwort erwähnt, ist kaum Literatur vorhanden, und demzufolge ist auch der Forschungsstand als dementsprechend mager anzusehen. Eine professionell d.h. von einem Mitglied des Bundesdenkmalamtes bzw. Restaurator durchgeführte Untersuchung des Erhaltungszustandes der Wandmalereien der Burgkapelle zu Mauterndorf würde den Rahmen dieser Diplomarbeit wie auch meine finanziellen Möglichkeiten übersteigen, müßten aber noch gemacht werden.

Auch im erst kürzlich erschienen zweiten Band der „Geschichte der bildenden Kunst in Österreich“ (Gotik) scheint Mauterndorf mit seinen Wandmalereien

---

<sup>16</sup> Vgl. Baudokumentation der Abteilung 6. Bd. 9. Hg. v. Amt d. Salzburger Landesregierung, Abt. 6. Salzburg 1982, S.6 u. S.16.

<sup>17</sup> Vgl. Zaisberger (zit. Anm. 1), S.58.

<sup>18</sup> Vgl. Broschüre Bürgerlebnis Mauterndorf. Lust auf Mittelalter. Hg. v. d. Betriebsführung Salzburger Burgen und Schlösser. 2000.

überhaupt nicht auf – ein weiterer Hinweis über das Fehlen einer wissenschaftlichen Bearbeitung.<sup>19</sup>

Meine Nachforschungen erfolgten nicht nur in der Instituts- oder Universitätsbibliothek, sondern ich suchte auch nach „Spuren“ im Bundesdenkmalamt in Wien und Salzburg. Mein Weg führte ebenfalls in diverse Archive Salzburgs – die Unterlagen im Konsistorialarchiv waren allerdings wenig aufschlußreich<sup>20</sup>, während sich im Salzburger Landesarchiv neben einem Foto der Triumphbogenwand der Mauterndorfer Schloßkapelle aus dem Jahre 1909<sup>21</sup>, ein Zeitungsartikel von 1892 fand, in dem von qualitätvollen Aquarellen, die den Charakter der alten Wandmalereien möglichst getreu wiedergeben, berichtet wird.<sup>22</sup> Treffend wird die Situation von Ernst BACHER in dem erst kürzlich herausgegebenen Band von Ronald GOBIET genannt, in dem er Otto DEMUS mit einem Zitat von Paul CLEMEN zu Wort kommen läßt: „Die mittelalterliche Wandmalerei ist das Lieblingskind der Denkmalpflege und ein Stiefkind der Forschung“<sup>23</sup> – Lieblingskind deshalb, weil ebendiese Kunstgattung einerseits zu den besonderen Sorgenkindern dieses Aufgabenbereiches zählt und andererseits immer wieder neue Entdeckungen gemacht werden. Der zweite Aspekt mit dem Hinweis, daß die mittelalterliche Wandmalerei ein Stiefkind der Forschung sei, ist mit der großen Quantität der in den letzten Jahrzehnten freigelegten Wandmalereien, mit denen die Forschung nicht Schritt halten konnte, zu erklären.<sup>24</sup> Auch in diesem neuesten Band über Wandmalereien in Salzburg, wird die Wandmalerei der Schloßkapelle von Mauterndorf nur zweimal kurz im Beitrag von Andreas RUDIGIER erwähnt – einerseits als Kurzzitat aus der Kunstge-

---

<sup>19</sup> Geschichte der bildenden Kunst in Österreich. Bd. 2. Gotik. Hg. v. Günter Brucher. München/London/New York 2000.

<sup>20</sup> In den Diversen Pastoralien von 1700-1925 gibt es gerade in der – wegen Restaurierungen der Burgkapelle im Jahre 1901 – interessanten Zeit von 1896-1907 keinerlei schriftliche Unterlagen.

<sup>21</sup> Hier war Frau Dr. Roswitha Preiß vom Landesarchiv Salzburg sehr hilfreich.

<sup>22</sup> Vgl. Beilage zur Salzburger Chronik. Nr.246, 29.Oktober 1892.

Allerdings ist es bis dato nicht gelungen, die Aquarelle aufzufinden – abgesehen von einer Abbildung in der ÖKT. Bd. 22. Wien 1929, S.34, Abb.33; sowie darauffolgend die originalen Glasplatten (=Negative) dieser Aufnahmen im SLA. Siehe Abb. 5 u. Abb. 6.

Sie geben allerdings nur einen ungefähren Aufschluß über den Zustand der Malereien vor der Restaurierung im Jahr 1901.

<sup>23</sup> Vgl. Bacher, Ernst: Zur Problematik mittelalterlicher Wandmalerei. In: Die Spätgotische Wandmalerei der Michaelskapelle in Piesendorf. (=Salzburger Beiträge zur Kunst- und Denkmalpflege. Bd. 1), Hg. v. Ronald Gobiet. Salzburg 2000, S.105.

Zit. n. Demus, Otto: Zu den Freskenfunden des letzten Jahrzehnts. In: ÖZDK. Jg. 23. 1969, S.107.

<sup>24</sup> Vgl. Bacher (zit. Anm. 23), S.105-106, S.109.

schichte Franz MARTINS, in dem er die Krönung der heiligen Maria und deren Verherrlichung vor dem Thron Salomons in der Mauterndorfer Schloßkapelle als bedeutendstes und zugleich ältestes Bild der nur vereinzelt erhaltenen Spuren der gotischen Wandmalereien in den Kirchen beschreibt und die Datierung um etwa 1350 ansetzt<sup>25</sup> - andererseits in einer Fußnote, in der er die Wandmalereien als Vergleich, wenn auch nur im weiteren Sinne, heranzieht.<sup>26</sup>

In einer naturwissenschaftlichen Diplomarbeit von Thomas SCHREIL und Michaela ZITZ werden die Burgkapelle und die Malereien kurz vorgestellt, allerdings gibt es im ikonographischen Programm Divergenzen zu anderen Arbeiten.<sup>27</sup>

Franz FUHRMANN beruft sich in seinem Beitrag über die Entstehung des Kapellentraktes um 1330 und der Wandmalereien um 1350 ebenfalls auf die ÖKT.<sup>28</sup>

Elga LANC behandelt in ihrem Corpuswerk zwar nicht Mauterndorf, aber dafür den Freskenzyklus der Göttweigerhofkapelle von Stein an der Donau, in dem die gesamte Westwand der Kapelle von Maria als Thron Salomonis eingenommen wird. Ihre systematische Vorgehensweise und vor allem das Schema der Wandabwicklung der Kapelle war für mich ein wichtiger Anhaltspunkt für meine Diplomarbeit.<sup>29</sup> Für sie steht die Datierung der Wandmalereien in den Jahren zwischen 1305 und 1310 außer Frage,<sup>30</sup> während Josef ZYKAN, der sich mit dem selben Thema in einem früheren Artikel beschäftigt hat, dieselben Arbeiten

---

<sup>25</sup> Vgl. Rudigier, Andreas: Der Wandbilderzyklus aus der Michaelskapelle in Piesendorf. In: (zit. Anm. 23), S.71.

Vgl. auch Martin, Franz: Kunstgeschichte von Salzburg. Wien 1925, S.55.

<sup>26</sup> Vgl. Rudigier (zit. Anm. 25), S.80.

<sup>27</sup> Vgl. Schreil, Thomas und Michaela Zitz: Touristische Nutzung von Salzburger Burgen und Schlössern.(= Naturwissenschaftliche Diplomarbeit, Universität Salzburg 1999), S.174-175. Sie geben die beiden Personen an den zwei Seiten des Triumphbogens als die Patrone der Kapelle Kaiser Heinrich II. der Heilige und seine Gemahlin Kunigunde an. Als Literatur nennen sie die ÖKT, obwohl Franz MARTIN ebenda eindeutig die linke Figur als David und die rechte als Salomon anspricht. Der allgemeine Forschungsstand gibt ihm recht, so daß die Arbeit von Schreil und Zitz als ungenau zu bezeichnen ist.

Vgl. auch Gappmaier, Wernfried: Heimat in Wort und Bild. Bd. 1. Die Burg Mauterndorf im Lungau. Mauterndorf o. J., S.18.

<sup>28</sup> Vgl. Fuhrmann, Franz: Die bildende Kunst. In: Geschichte Salzburgs. Stadt und Land. Bd. 1, 2. Teil: Vorgeschichte. Altertum. Mittelalter. Hg. v. Heinz Dopsch. Salzburg 1983, S.1126.

Fußnote 118; Vgl. auch Geschichte Salzburgs. Stadt und Land. Bd. 2, 3. Teil: Literatur - Anmerkungen - Register zu Teil 1 und 2. Hg. v. Heinz Dopsch. Salzburg 1983, S.1568.

<sup>29</sup> Vgl. Lanc, Elga: Die Mittelalterlichen Wandmalereien in Wien und Niederösterreich. (= Corpus der Mittelalterlichen Wandmalereien Österreichs). Bd. 1. Wien und Niederösterreich. Wien 1983, S.293-308.

<sup>30</sup> Vgl. ebd. S.300.